

CARMEN MÖRSCH, ANGELI SACHS,
THOMAS SIEBER (HG.)

AUSSTELLEN UND VERMITTELN IM MUSEUM DER GEGENWART



Aus:

Carmen Mörsch, Angeli Sachs, Thomas Sieber (Hg.)

Ausstellen und Vermitteln im Museum der Gegenwart

Dezember 2016, 344 Seiten, kart., zahlr. Abb., 34.99 €, ISBN 978-3-8376-3081-7

Wie verändert sich Museumsarbeit, wenn Ausstellen und Vermitteln als integriertes Konzept verstanden werden?

Im Kontext der kritischen Museologie befragen Museen ihre gesellschaftliche Rolle und entwerfen sich als Orte des Wissensaustauschs und einer beteiligungsorientierten Verknüpfung von Geschichte und Gegenwart. Vermittlung versteht sich dabei als eigenständige Praxis, welche Ausstellungen und Institutionen hinterfragt, erweitert und verändert.

Der Band versammelt Beiträge internationaler Vertreter_innen verschiedener Museumstypen, die Einblick bieten in die vielfältigen Positionierungen und die Übersetzung der »großen Entwürfe« von heute in die Praxis von morgen.

Carmen Mörsch (Prof.), geb. 1968, Kulturwissenschaftlerin und -vermittlerin, leitet das Institute for Art Education der Zürcher Hochschule der Künste und lehrt dort im Master Art Education Curatorial Studies.

Angeli Sachs (Prof.), geb. 1956, ist Kunsthistorikerin, Leiterin und Dozentin des Master Art Education und der Vertiefung Curatorial Studies an der Zürcher Hochschule der Künste sowie Kuratorin am Museum für Gestaltung Zürich.

Thomas Sieber (Prof.), geb. 1961, ist Kulturwissenschaftler und lehrt mit dem Schwerpunkt Geschichte und Theorie von Museum und Kulturvermittlung an der Zürcher Hochschule der Künste.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3081-7

Inhalt

Vorwort

Carmen Mörsch, Angeli Sachs, Thomas Sieber | 9

AUSSTELLEN UND VERMITTELN ALS ERWEITERUNG DES DISPLAYS

Einleitung

Angeli Sachs | 15

Den Radius erweitern

Wie kann die gesellschaftliche und kulturelle Anerkennung von Architektur gesteigert werden?

Linda Vlassenrood | 19

Ausstellen & Vermitteln als integriertes Konzept

Die Ausstellung *Endstation Meer? Das Plastikmüll-Projekt* im Museum für Gestaltung Zürich

Franziska Mühlbacher, Angeli Sachs | 33

Im Dialog mit den Besuchern

Die Ausstellung *AFRITECTURE* und ihr interaktives Vermittlungskonzept

Andres Lepik | 47

PUZZLE

Vermittlung als kuratorische Praxis

Julia Schäfer | 57

Kuratieren auf dem Weg zu einer neuen Beziehung zwischen Menschen, Orten und Dingen

MUDE Museum Action zur Stärkung des intrinsischen relationalen Wertes von Kultur

Barbara Coutinho | 69

AUSSTELLEN UND VERMITTELN ALS ERWEITERUNG DES MUSEUMS

Einleitung

Thomas Sieber | 83

Identität und Zweideutigkeit

Hohenemser Erfahrungen mit den Dingen der Zerstreuung

Hanno Loewy | 87

Partizipation in Stadtgeschichtemuseen

Paul Spies | 97

Migration exponieren

Formen der Repräsentation zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit

Thomas Sieber | 109

How Accesslting?

Museen als Kulturvermittlerinnen oder Horte des Wissens

Susan Kamel | 125

Das partizipative Stadtmuseum

Jan Gerchow, Sonja Thiel | 141

District Six Museum

Vermittlung im Zentrum

Bonita Bennett | 153

AUSSTELLEN UND VERMITTELN ALS GESELLSCHAFTLICHE INTERVENTION

Einleitung

Carmen Mörsch | 169

Contact Zone (Un)realised

Andere BesucherInnen als Interventionen im Ausstellungsraum

Carmen Mörsch | 173

Im post-repräsentativen Museum

Nora Sternfeld | 189

Die Anatomie eines UND*Janna Graham | 203***Wem gehört das Kunstmuseum?***#BlankSlates und Geniuses Living Young**Syrus Marcus Ware | 223***AUSSTELLEN UND VERMITTELN
ALS DEKOLONISIERUNG DES MUSEUMS****Einleitung***Nora Landkammer | 237***Wiphala**

Identität und Konflikt

*Adriana Muñoz | 241***Dekolonialisierung des Mapuche-Museums in Cañete***Juana C. Paillalef | 255***Bildung in Museen, Community-Vermittlung und das Recht auf Stadt
im historischen Zentrum von Quito***Alejandro N. Cevallos, Valeria R. Galarza | 267***»Schön für dich, aber mir doch egal!«**Kritische Pädagogik in der Vermittlungs- und
kuratorischen Praxis im Museum*Bernadette Lynch | 279***Besucher_in oder Community?**Kollaborative Museologie und die Rolle
der Vermittlung in ethnologischen Museen*Nora Landkammer | 295***Literatur | 307****Autor/innen und Herausgeber/innen | 333****Abbildungsnachweise | 339**

Vorwort

Der vorliegende Band ist aus der Internationalen Tagung *Ausstellen & Vermitteln in der Gegenwart* an der Zürcher Hochschule der Künste entstanden, die der Master of Arts in Art Education ausstellen & vermitteln im November 2014 in Zürich veranstaltet hat.¹ Das integrierte Verständnis von Ausstellen und Vermitteln ist das Leitmotiv der seit 2008 bestehenden Mastervertiefung, die im Dreieck von Lehre, Forschung und Museum verortet ist. Im Mittelpunkt der Lehre steht die Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen Ausstellungs- und Museumskontext. Das Ziel des Studiengangs ist die Förderung einer reflektierten Praxis, welche die beiden Arbeitsbereiche Ausstellen und Vermitteln integriert. An dieser Aufgabe arbeiten wir in unserer Lehre, Forschung und kuratorischen sowie vermittelnerischen Praxis. Mit diesem umfassenden Ansatz möchten wir zu einer Diskurs- und Theoriebildung beitragen, die auf der Verhandlung unterschiedlicher Erfahrungszusammenhänge und Wissenstraditionen beruht.

Ausstellen und Vermitteln stehen seit Beginn der Professionalisierung von Museumsarbeit in einem hierarchischen Verhältnis zueinander: Demnach kommt erst die Ausstellung, danach bemüht sich die Vermittlung um eine reibungslose Kommunikation ihrer Inhalte an ein möglichst großes Publikum. Diese statische Anordnung war nie unumstritten und ist insbesondere in den letzten zwei Jahrzehnten in Bewegung geraten: Die Grenzen zwischen den beiden Arbeitsbereichen werden durchlässiger. Zu dieser Entwicklung beigetragen hat der Umstand, dass Museen auf vielfältige Weise ihre Rolle in der Wissensgesellschaft befragen. Besucher_innen sind in dieser Perspektive immer auch potenzielle ›Prosumer_innen‹ und die Vielstimmigkeit vernetzter Lerngemeinschaften steht dem Gültigkeitsanspruch fachlicher Expertisen gegenüber.² Museen orientieren sich – weg von ihrer starken Fokussierung auf

1 | Ab dem Herbstsemester 2016/17 trägt die Vertiefung den Namen Master of Arts in Art Education Curatorial Studies.

2 | Die Texte in diesem Band weisen unterschiedliche Schreibweisen für die Markierung von Geschlecht auf, vom generischen Maskulinum über das Binnen-I bis zum Unter-

die Objekte – hin zur Gesellschaft, zu den Nutzenden. Sie entwerfen sich als Orte des Wissensaustauschs und als Schauplätze einer beteiligungsorientierten Verknüpfung von Geschichte und Gegenwart.

Die Erkenntnisse der kritischen Museologie haben darüber hinaus zu einem Verständnis von Museen als historisch gewachsene, machtvoll in ein soziales Gefüge intervenierende Akteure beigetragen, die nie neutral sind, sondern sich durch ihr Handeln immer schon gesellschaftlich positionieren. Sie sind daher in der Verantwortung, diese Positionierung bewusst und begründet vorzunehmen und praktische Konsequenzen daraus zu ziehen.

Damit korrespondierend, gewinnen die spezifischen Expertisen und Handlungsstrategien der Vermittlung an Relevanz. Vermittlung in Ausstellungen und Museen versteht sich ihrerseits seit den 1990er Jahren zunehmend nicht mehr nur als Dienstleistung, sondern erkennt und entfaltet ihr Potenzial als eigenständige Praxis der Kulturproduktion an den Schnittstellen von Wissensvermittlung, kultureller Bildungsarbeit, künstlerisch-performativer Verfahren und mitunter auch Aktivismus. In dieser Perspektive entwickelt sich Vermittlung als kritische Praxis, welche Ausstellungen und Institutionen hinterfragt, erweitert und verändert.

Die markanten Verschiebungen der Handlungsparadigmen und imaginären Funktionen von Museen finden sich gegenwärtig noch vorwiegend auf Konzeptebene. In der institutionellen Realität ereignen sich die damit verbundenen Raum- und Handlungserweiterungen graduell: Sie reichen von interaktiven Ausstellungen, welche die Möglichkeit bieten, eigenes Wissen punktuell in das Display einzubringen, über das Aufgreifen thematischer Anregungen für die Ausstellungs- und Vermittlungspraxis bis hin zu kollektiven Formen des Kuratierens. Diese Entwicklungen sind schon längst nicht mehr nur an der euro-amerikanischen Achse zu verorten: Gegenwärtig entstehen gerade im globalen Süden im Rahmen von Versuchen, die traditionell eurozentrische Ausstellungsinstitution zu dekolonisieren, wegweisende Verbindungen von Ausstellen und Vermitteln.

Vor diesem Hintergrund haben wir vor einigen Jahren begonnen, unter dem Titel *Ausstellen & Vermitteln in der Gegenwart* Panels zu veranstalten, an denen internationale Fachleute zu aktuellen Fragen der Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit referiert und diskutiert haben. Von Anfang an war geplant, diese – meist auf bestimmte Museumstypen gerichteten – Überlegungen im Rahmen einer großen Tagung zusammenzubringen. Diese sollte einen genauen Blick auf Beispiele von Übersetzungen der ›großen Entwürfe‹ in die Praxis ermöglichen und stellte eine Frage in den Mittelpunkt, die für unsere Lehre

strich, der einen symbolischen Platz für Verortungen jenseits der Zweigeschlechtlichkeit eröffnet. Da wir diese Entscheidung als Teil einer jeweiligen Positionierung von Autor-schaft begreifen, haben wir die verschiedenen Schreibweisen nicht vereinheitlicht.

und Forschung leitend ist: Wie verändert sich Museumsarbeit, wenn Ausstellen und Vermitteln als integriertes Konzept verstanden werden?

Eröffnet wurde die Tagung mit einem Panel zum sogenannten *Educational Turn in Curating*, in dessen Rahmen einige grundlegende Überlegungen zur Verschränkung von Ausstellen und Vermitteln im Zeichen einer transformativen Praxis entwickelt wurden. Auf dieser Basis folgte die Struktur der Tagung den unterschiedlichen Museumstypen, um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass diese zum Teil verschiedene Geschichten, Öffentlichkeiten, Zielsetzungen und Praktiken des Sammelns, Ausstellens und Vermittelns aufweisen. Der Vergleich zwischen Museen der Kunst, der Architektur, des Designs, der Ethnologie, der Geschichte und der Kulturen sollte eine Reflexion darüber ermöglichen, ob und inwiefern die auf die Institution Museum im Allgemeinen formulierten Konzepte und Forderungen für verschiedene Museumstypen etwas Unterschiedliches bedeuten, welche Herausforderungen dennoch für alle gelten und entsprechend gemeinsam bearbeitet werden können.

Als Referent_innen hatten wir Vertreter_innen aus Theorie und Praxis des Ausstellens und Vermittelns eingeladen, die ihre Arbeit auf die eine oder andere Weise im Zeichen dieses integrierten Denkens entwerfen und realisieren. Ziel war, die Diskussion auf der Grundlage eines geteilten Interesses an der Verknüpfung von Ausstellen und Vermitteln zu führen. Wir erhofften uns eine möglichst präzise Betrachtung von Detailfragen, die nur unter der Voraussetzung dieses grundsätzlichen Interesses entstehen können. Letzteres verbindet auch die Beiträge dieses Sammelbandes. Anders als die Tagung folgt die Struktur der in Deutsch und Englisch erscheinenden Publikation aber inhaltlichen Schwerpunkten, die sich aus unserer Auswertung der Tagung, der Lektüre der vorliegenden Beiträge und den daraus resultierenden Diskussionen ergeben haben. Diese weniger thematische als programmatische Gliederung trägt dem Umstand Rechnung, dass sich die mit einer integrierten Praxis des Ausstellens und Vermittelns verbundenen Veränderungspotenziale der Institution Museum in den hier versammelten Beiträgen auf unterschiedliche Präsentationsformen, Handlungsparadigmen und Funktionen beziehen lassen. Vor diesem Hintergrund haben wir die Beiträge den Kapiteln *Ausstellen und Vermitteln als Erweiterung des Displays*, als *Erweiterung des Museums*, als *gesellschaftliche Intervention* und als *Dekolonialisierung* zugeordnet, die jeweils von einer Einleitung begleitet werden. Diese Kategorisierungen möchten wir als heuristische Setzungen verstehen, welche eine Kontextualisierung gegenwärtiger Praxen des Ausstellens und Vermittelns sowohl in der feldinternen Debatte als auch innerhalb gesellschaftlicher Entwicklungen unterstützen sollen. In diesem Sinne adressiert der Band zum einen die Fachöffentlichkeit, zum anderen soll er im Kontext einer international wachsenden Zahl von Studiengängen zum Ausstellen und Vermitteln Orientierungswissen und Stoff für weiterführende Diskussionen zur Verfügung stellen.

Der vorliegende Band wurde von der Leitung und zwei Dozierenden des Master Art Education Curatorial Studies an der Zürcher Hochschule der Künste konzipiert. Wir haben eine Auswahl der Redner_innen der Panels und der Tagung eingeladen, aus ihren Referaten Beiträge zu den Themen dieses Bandes zu entwickeln und danken ihnen sehr herzlich für ihre Aufsätze und Essays. Großer Dank für die ausgesprochen produktive Zusammenarbeit geht an Nora Landkammer, stellvertretende Leiterin des Institute for Art Education der Zürcher Hochschule der Künste und ebenfalls Dozentin im Masterstudiengang, die auf der Tagung die Sektion zu den Ethnologischen Museen konzipiert und geleitet sowie in diesem Buch das Kapitel *Ausstellen und Vermitteln als Dekolonisierung des Museums* redaktionell betreut hat. Dieser Dank erweitert sich auf das ganze Institut, das unter der Leitung von Carmen Mörsch ein enger Partner an der Schnittstelle Forschung und Lehre ist und substanzell zur Diskussion und Diskursbildung in unserem Feld beiträgt. Sehr herzlich danken wir auch Hannah Horst, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Master Art Education, die uns maßgeblich und mit großem Engagement bei der Organisation und Realisation der Tagung und des Buchs unterstützt hat. Außerdem danken wir der Zürcher Hochschule der Künste für die Unterstützung unserer Arbeit und dieses Projekts, das zugleich eine Standortbestimmung in der aktuellen Diskussion ermöglichen sowie Perspektiven für die Weiterentwicklung des Diskurses an der Schnittstelle von Ausstellen und Vermitteln eröffnen soll.

Die Herausgeber_innen

Carmen Mörsch, Angeli Sachs, Thomas Sieber

Einleitung

Angeli Sachs

»Der Museumsraum schließt wie ein Rahmen ein und stellt etwas zur Schau. Er trennt ein Innen von einem Außen, schließt dieses Innen in sich selbst ab und umgibt es mit Wert.«¹ Mit diesem Satz eröffnen Roswitha Muttenthaler und Regina Wonisch ihr Buch *Gesten des Zeigens*. Und auch wenn sich ihre Untersuchung auf die »Repräsentation von Gender und Race in Ausstellungen« bezieht, so sind die theoretischen Ansätze, die sie für ihre Ausstellungsanalysen erarbeitet haben, auch auf andere Kontexte übertragbar. In der Ausstellung verdichtet sich die museale Repräsentation und sie ist niemals eine neutrale »Geste des Zeigens«. Denn dort begegnen sich, wie es Sabine Offe ausdrückt, die »Deutungsabsichten von Ausstellenden, Bedeutungen des Ausgestellten und Bedeutungsvermutungen der Rezipierenden«². Es entsteht also ein »Beziehungsgeflecht«, das die »Rezeption« der ausgestellten Inhalte bestimmt.

Nicht umsonst bezeichnen Muttenthaler und Wonisch »Ausstellungen als Sprechakte«³ und beziehen sich dabei auf Mieke Bal. Diese interessiert sich in ihrer Theorie – über die übliche Museumsdefinition hinaus – für die metaphorische Verwendung der Idee des Museums, die sie als »particular form of discursive behaviour, the posture or gesture of exposing« bezeichnet.

Und sie untersucht »the ambiguities involved in gestures of exposing; in gestures that point to things and seem to say: ›Look!‹ – often implying: ›That's how it is.‹ The ›Look!‹ aspect involves the visual availability of the exposed object. The ›That how it is‹ aspect involves the authority of the person who knows: epistemic authority. The gesture of exposing connects these two aspects.«⁴

Aus den Erkenntnissen der kritischen Museologie erwächst die Forderung, das Museum zu einem Schauplatz politischen Handelns zu transformieren, an dem Konflikte sichtbar gemacht, artikuliert und bearbeitet werden kön-

1 | R. Muttenthaler/R. Wonisch: *Gesten des Zeigens*, S. 9.

2 | S. Offe: *Ausstellungen, Einstellungen, Entstellungen*, S. 62.

3 | Vgl. R. Muttenthaler/R. Wonisch: *Gesten des Zeigens*, S. 38–40.

4 | M. Bal: *Double Exposures*, S. 2.

nen. In der Praxis geht es für die Museen darum, nach außen durchlässiger zu werden, das Publikum nicht mehr (nur) als in seinen Konsumbedürfnissen präzise messbar zu begreifen und diese Bedürfnisse effizient bedienen zu wollen, sondern auf Dialogbasis potenzielle, inhaltlich motivierte Nutzer_innen zu adressieren und sich so zu transformieren, dass Mitgestaltung möglich wird.

Wenn es in diesem Kapitel um die Erweiterung des Displays geht, dann ist damit gemeint, dass die hier vorgestellten Ausstellungskonzeptionen eine Distanznahme von den Zeigegesten einräumen und die Ausstellung im Sinne eines Handlungsräums aktivieren. Dies passiert im Unterschied zu anderen Erweiterungen des Museums im Ausstellungsraum selbst, und es passiert über die Art, wie dort ausgestellt wird. »Der Raum entsteht«, wie Beat Hächler es in Ansätzen zu einer sozialen Szenografie im Museum ausführt, »erst aus der Verschränkung von inhaltlicher Konzeption, räumlicher Gestaltung und sozialer Praxis/Handlung durch die Besucher.«⁵ In Bezug auf das Publikum bedeutet das, dass die Besucher_innen nicht ausschließlich auf die Rolle von Rezipient_innen reduziert werden, sondern ein in diesem Sinne integriertes Verständnis von Ausstellen und Vermitteln, Dialog, Interaktion, Partizipation sowie Reflexion ermöglicht werden kann.

Ein Pionier auf diesem Gebiet war das Niederländische Architekturinstitut (Nederlands Architectuurinstituut – NAI), das sich von einem ausschließlich auf Forschung und den Architekturdiskurs fokussierten Institut zu einem »Museum der Architektur« für alle transformierte. Die ehemalige Kuratorin und Leiterin Ausstellungen des NAI (und heutige Programmleiterin beim New Town Institute und für Eindhoven im Het Nieuwe Instituut) Linda Vlassenrood, die für dieses stärker auf das Publikum gerichtete und gesellschaftlich engagierte Programm verantwortlich war, beschreibt in ihrem Beitrag die Herausforderungen dieser Erweiterung des Radius zwischen fachlicher Expertise und Zugänglichkeit.

Das Museum für Gestaltung Zürich ist schon seit Langem für seine innovative Ausstellungspraxis bekannt. Begleitet wurde diese vor allem durch Wissensvermittlung. Dies änderte sich 2012 mit der Ausstellung *Endstation Meer? Das Plastikmüll-Projekt*, kuratiert vom Direktor des Museums Christian Brändle und der Kuratorin sowie Leiterin des Master Art Education Curatorial Studies Angeli Sachs. Franziska Mühlbacher war für den integrierten Handlungsräum für Vermittlung verantwortlich. Franziska Mühlbacher, inzwischen Kuratorin Vermittlung, und Angeli Sachs beschreiben in ihrem Beitrag, wie in diesem Projekt ein neuartiges Zusammenwirken zwischen den Praxen des Ausstellens und Vermittelns entstehen konnte und in welcher Weise das die Vermittlungspraxis des Museums für Gestaltung Zürich transformiert hat.

5 | B. Hächler: Gegenwartsräume, S. 139.

Andres Lepik (Direktor des Architekturmuseums der TU München in der Pinakothek der Moderne und zuvor Architekturkurator am Museum of Modern Art in New York) hat sich in einer ganzen Reihe von Ausstellungen mit sozial engagierter Architektur auseinandergesetzt. Unterstützte die Szenografie bereits bei den ersten Ausstellungen die Ideen einer ›anderen‹ Darstellung von Architektur, so wurde in der Ausstellung *AFRITECTURE. Bauen mit der Gemeinschaft 2013/14* in München der Dialog mit den Besucher_innen gesucht. Da Partizipation in vielen der ausgestellten Architekturprojekte eine wichtige Rolle spielte, »entstand« laut Andres Lepik »daraus die Idee, diese Beteiligung in die Ausstellungspräsentation zu übertragen, um damit eine unmittelbare Auseinandersetzung der Besucher mit dem Thema der Ausstellung anzuregen.«.

Die Kuratorin und Kunstvermittlerin an der Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig Julia Schäfer stellt in ihrem Essay *Vermittlung als kuratorische Praxis* das Prinzip ihrer kuratorischen Haltung vor, in der Vermittlung und Kuratieren von Beginn an zusammengedacht werden. Als Ausgangspunkt zur Entwicklung eines experimentellen Ausstellungsprojekts im Neubau der Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig diente ihr die Idee des Puzzles. *PUZZLE* (2010/11) war ihr bis dahin umfangreichster Versuch, Kuratieren anders zu denken und zu realisieren. Dafür lud sie 48 Mitspieler_innen ein, mit ihr gemeinsam die Sammlung zur Aufführung zu bringen.

Für Barbara Coutinho (Direktorin des MUDE – Museo do Design e da Moda und Gast-Assistenzprofessorin für Architektur am Instituto Superior Técnico in Lissabon) ist es von fundamentaler Bedeutung, Ausstellungen und ihre Themen, kuratorische Diskurse, Szenografie und Ästhetik zu überdenken, um eine selbstreflexive, intersubjektive Partizipation zu erreichen. In ihrer Auffassung der Ausstellung als offener Diskurs müssen Ausstellungen einen Beitrag zu einer neuen ganzheitlichen Sensibilität leisten und verschiedene Lesarten anbieten, statt eine abschließende Botschaft zu präsentieren. Dieser kuratorische Ansatz erfordert eine aktive Rolle jeder/s Besucher_in und ermutigt das Publikum, für sich selbst eine eigene Bedeutung zu schaffen, wodurch es an Autonomie gewinnt.